

1934-04-13

„Sächsische Zeitung“

Die kleine Weile

Seltsam scheint es, dieses Evangelium vom 3. Sonntag nach Ostern, wo der Heiland scheinbar spielerisch den Gedanken von der „kleinen Weile“ abwandelt. Man muss es zwei –oder dreimal lesen, um es tiefer und immer tiefer zu erfassen, und dann wird ein Licht des Trostes und der Freude nach dem anderen zwischen seinen Zeilen aufblitzen sehen. Es ist das Evangelium vom Trost der Ewigkeit mitten in den Sorgen der Zeit!

Ein starker und selbstbewusster Staat organisiert Volk, Politik und Wirtschaft nach großen einheitlichen Gesichtspunkten, hat an tausend Stellen zugleich eingegriffen in das verklemmte Räderwerk der Arbeit, um neues Leben dort aufzuwecken, wo der todesgefährliche Schlaf der Arbeitslosigkeit vernichtend zu wirken drohte. Das Volk sammelt Kraft durch Freude und feiert wieder großartige Feste, wie wir sie in solcher millionenfältigen Einheitlichkeit nicht einmal in den wirtschaftlich guten Zeiten vor dem Kriege gekannt haben. Aber das Wörtchen „Sorge“ kann niemand, kann keine Regierung, keine Staatsform aus dem Wörterbuch der Menschheit streichen, sie bleibt als ernste, mahnende Wirklichkeit im Bereiche von Seele und Leib. Sorge ist der Schatten des Leides!

Die Diener Gottes haben die bezeichnende Verheißung mit auf den Weg der Geschichte bekommen: „Wenn euch die Welt hasst, so wisset, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wenn ihr von der Welt wäret, so würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasst euch die Welt. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen, der Jünger ist nicht über dem Meister, der Knecht nicht über seinem Herrn.“ Das war so geschichtliche Wirklichkeit in allen Jahrhunderten, seit die Kirche Christie steht, das bewahrheitet sich unverkürzt auch in unserer Zeit. Es wäre unnatürlich, wenn auch nur ein Jahr lang die Kirche, die gläubigen Christen in allen Weltteilen in voller Ruhe und Sorglosigkeit leben könnten! Bald arbeiten die Feinde Gottes und seiner Getreuen mit brutalen Machtmitteln, wie in Russland und Mexiko, bald raffiniert und indirekt, wie es die besondere Art des Liberalismus und Freimaurertums war; aber sie ruhen nicht, diese Feinde, so verschiedenartig ihre geistige Herkunft und ihre Methoden waren und sind, auf ihren Stirnen steht immer das Wort Voltaires geschrieben: „ Rottet sie aus, die Verhasste (=Kirche)!“

In dieser großen Weltsorge katholischer Herzen treten die zahllosen völkischen und persönlichen Sorgen der einzelnen Länder und Menschen um die Mühsal ihres Lebens. Wir spüren die aus den Fugen geratene Weltwirtschaftsordnung, die, dank menschlicher „Klugheit“, eine Weltunordnung geworden ist. Wir lachen verbittert auf, wenn wir hören vom Versailler „Frieden“, vom Völkerbund, Konferenzen und Kommissionsberatungen, woraus soviel Ungerechtigkeit und Not über unser fleißiges Volk gekommen ist. Und tragen dazu, jeder Einzelne, unser ganz persönliches Leid geistiger und leiblicher Art. Auch die schönste hinter uns liegende

Osterfeier, auch der lieblichste blühende Frühlingstag können uns über die harten Tatsachen nicht hinwegtäuschen, die uns erleben lassen: „Ihr werdet mich nicht mehr sehen....“. Erleben lassen, wie neben uns lachendes Leben jubelt, während wir vielleicht weinen, überlauter Frohsinn sprudelt, indes wir müde und matt unser Kreuz schleppen. „Ihr werdet weinen und wehklagen, die Welt aber wird sich freuen.“

In diesen quälenden Gegensatz zwischen Wunsch und Wirklichkeit, zwischen meiner Sorge und der fremden Freude klingt nun das Wort von der kleinen Weile hinein: „Noch eine kleine Weile, und ihr werdet mich sehen....ihr werdet traurig sein, aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden....wiederum werde ich euch sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen.“ Derselbe Heiland, der in den Leidenstagen sich den Augen seiner Jünger entzog und damit die Ursache ihrer bittersten Trauer wurde, wollte auch die Ursache ihrer übergroßen Freude werden. Wie oft im Menschenleben, auch im Bezirke der rein diesseitigen Sorgen, hat sich das schon wiederholt, dass eine Krankheit, ein Unfall, eine Enttäuschung, ein versäumtes Vergnügen zur Ursache unseres Glückes wurde! Dass ein Mensch auszog, etwas zu schaffen oder zu finden, und nach bitterem Misserfolg bei ganz anderem Ziele anlangte, als er geplant, aber gerade darin seine Erfüllung und Befriedigung fand!

Das lehrt uns die Geschichte menschlicher Entdeckungen und Erfindungen auf allen Gebieten, das lehrt uns unser eigenes kleines tägliches Leben. Und darum haben wir in keiner Not und Sorge ein Recht, zu verzagen, grundsätzliche Pessimisten zu sein. Nur „eine kleine Weile“ währt die Leidenszeit und wird vielleicht gerade durch ihre Bitternis die Quelle großer Taten und Freuden. Denn über uns allen, aber allen Völkern steht der ewige, allmächtige und allweise Gott, leitend und ordnend, helfend und tröstend, und wo wir Menschen meinen, wir gäben den Dingen letzte Entscheidung und Formung, da ist doch alles nur ein ganz kleiner, bescheidener Baustein des Erfolges oder auch Misserfolges (von uns aus gesehen), den wir mit beitragen zum Aufbau und zur Vollendung des großen göttlichen Weltplanes, der immer und in allen seinen Teilen Harmonie und Weisheit ist.

Auch die gewaltigen Vorgänge in unserem lieben deutschen Vaterlande sind irgendwie eingegliedert in das große Weltregiment Gottes; auch die geistig-religiösen Spannungen unserer Tage, die gläubige Herzen bewegen und erschüttern, und zu denen geistliche Führer entscheidende Worte sprachen und sprechen, sind irgendwie von Bedeutung für das Gesamtwerden des gottgewollten Endzieles. Wer wollte wagen, dies im einzelnen zu zergliedern? Den Schleier zu lüften, den Gottes Klugheit vor das Gesamtbild seines Wollens gezogen hat? Wir wissen um den Ewigkeitssinn des Wortes von der „kleinen Weile“ und widerstehen der Versuchung, mit den Maßstäben eines kleinen Menschenlebens den Raum der Ewigkeit messen zu wollen. Und weil wir darum wissen, darum gehen wir in Freud und Leid, zwischen Hoffen und Bangen, bei Erfolg und Misserfolg ruhig und gottvertrauend unseren Weg und wollen nicht müde werden, zu beten, dass in allem Gott verherrlicht werde, dass immer mehr sich erfüllte die dritte Vaterunserbitte: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden!